

U n t e r w e g s n o t i e r t

Eine Handreichung für Dienende

„Wenn ihr also mit Christus erweckt wurdet, sucht das, was droben ist,
wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.
Sinnt auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist,
denn ihr starbt, und euer Leben ist verborgen worden zusammen mit Christus in Gott.
Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird,
dann werdet auch ihr zusammen mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.“
Kolosser 3, 1-4

Nr. 55 Mai – Juni 2009

Der Christ und die Welt

(Fortsetzung aus der vorigen Nummer)

2. Was ist ‚Welt‘?

Dieses Wort wird in der Bibel verschieden gebraucht. Wenn wir das Thema stellen: „Der Christ und die Welt“ und die Beziehung zwischen beiden kennen lernen wollen, ist es auch wichtig zu wissen, was Welt ist.

a. Die ‚Welt‘ ist ein Raum.

In diesem Sinne gibt es zwei Welten: eine materielle und eine geistliche.

I: Von der materiellen Welt

Diese ist der Raum der greifbaren Schöpfung. Wenn wir „greifbar“ sagen, meinen wir die Natur, die mit den fünf Sinnen erlebbar ist, die Welt und alles in ihr, die Gott geschaffen hat.

Und kraft dessen gehört sie ihm. Es ist interessant zu lesen, wie Gott sich ausdrückt, wenn er das Volk Israel einlädt, nach Kanaan zu kommen. Er geht ins Detail, sagt, die Häuser, die Felder usw. werden den Kindern Israels gehören. Gott bestimmt den Besitzer; das heißt, dass die Gegenstände, die er da anführt, ihm gehören und nicht der gegenwärtigen Bevölkerung im Lande! Die Menschen haben es lediglich für eine gewisse Zeit anvertraut bekommen. Und auch wenn Israel ins Land kommt, werden sie ihm nur anvertraut. Wenn es nämlich den Bund mit Gott nicht hält, wird es des Landes verwiesen. Das Land gehört immer Gott. Alles in der Welt gehört Gott:

„Die Erde ist des Herrn und alles, das in ihr ist.“ (Psalm 24, 1) Gott hat sie geschaffen, und deswegen ist sie mit Recht sein.

Alles Geschaffene, das sichtbar ist, wohnt in diesem Raum Welt. Und diese Welt ist bemessen, ist nicht uferlos. Sie ist in verschiedener Hinsicht und nach verschiedenen Richtungen begrenzt. Sie ist räumlich bemessen: Irgendwo hört sie auf, ob wir unseren Planeten meinen oder den ganzen Kosmos (das griechische Wort für Welt), bzw. das

Universum (das lateinische Wort für Welt). Auch zeitlich hört die Welt auf. Sie hat einen Anfang gehabt – vorher gab es sie nicht –, und sie wird ein Ende haben, danach es sie wieder nicht mehr geben wird. Nur in dieser Zeitspanne gibt es diese geschaffene materielle Welt.

Als *Kosmos* ist die Welt, so, wie Gott sie geschaffen hat, ein Raum, der mit Schönem gefüllt ist. Das griechische Wort bedeutet nämlich ‚das Schöne‘. (Von diesem Wort kommt auch der Begriff Kosmetik, das, womit man sich schön machen will.) Die Welt, so, wie Gott sie schuf, war vollkommen. Etwas Schönes kam aus der Hand Gottes. Dazu gehörte nicht nur der Raum, sondern alles, was diese Erde füllte.

II: Die geistliche Welt

In der geistlichen Welt wohnt das, was für unsere Augen und Sinne unsichtbar und unerlebbar ist (es sei denn, es wird uns auf übernatürliche Weise offenbart): Gott und die Engel. Das heißt, in jener Welt wohnen Geister. In ihr entstand die Sünde, die in diese unsere Welt kam und wodurch der Tod in die Welt kam (Römer 5, 12).

III: Die Not in beiden Welten

Nun ist Not in beiden Welten, sowohl in der geistlichen Welt als auch in der materiellen.

A: Die Not in der geistlichen Welt

In der jenseitigen Welt wohnen jetzt nicht nur gute Wesen, wie z.B. Gott und gute Engel, sondern auch böse Engel. Paulus nennt diese Welt „das Himmlische“ (Epheser 6, 12 u. a.). Das ist nicht der Himmel, der Gott umgibt, sondern einfach die geistliche Welt, wo zweierlei Wesen wohnen, gute und böse.

Auch nicht nur gute und böse Engel (letztere nennen wir Dämonen), sondern auch gute und böse Verstorbene wohnen in jener Welt. Dort sind die Gerechten, die den Herrn Jesus Christus kannten. Dort sind auch die Ungerechten, die nie Vergebung in diesem Leben erfuhren.

Sie sind dort ewiglich und kommen nie mehr zurück in diese Welt. Mit der Auferstehung kommen sie vor das Gericht. Wer einmal die Tür zum Jenseits durchschritten hat, kommt nie mehr zurück. Man kann an dieser Stelle also kein Experiment machen; man kann sich nicht einfach aus der Familie bzw. der Gesellschaft ausreihen, um dann irgendwann einmal wieder zurückzukehren. Der Tod ist endgültig. Sehr viel wissen wir nicht über jene Welt, aber sie muss ernst genommen werden, denn sie ist ewig, weder zeitlich noch räumlich bemessen.

Jene Welt ist ewig, diese zeitlich. In dieser Welt hat man sich auf die Ewigkeit vorzubereiten.

B: Die Not in der materiellen Welt

Auch in unserer Welt ist jetzt Not, nicht nur in der anderen. Es herrscht Sünde bei den Menschen. Die Tiere verhalten sich ähnlich. Sie tun, wie wenn sie Sünder wären. Es gibt den Zerfall, das Zerbröckeln; es gibt den Herbst, das Altwerden, das Vergängliche, den Tod.

Hier herrscht das Gesetz der Vergänglichkeit. Dieses Gesetz ist nicht Sünde. Es ist nämlich keine Sünde, alt oder müde zu werden. Aber es ist die Folge der Sünde – allerdings nur mittelbar. Die Ursache für das Gesetz der Vergänglichkeit ist Gott – nicht Satan oder der Mensch. Nicht Satan hat die Krankheit eingeführt. Er kann sie unter Umständen gebrauchen, aber es ist Gott, der die Krankheit schuf als Form von Schwachheit und Tod.

Alles Mühsame in unserem Leben kommt von Gott. Er setzt uns damit Grenzen, damit wir immer daran erinnert werden, dass wir nicht das sind, was wir sein wollten: Gott (wie Adam und Eva, als sie vom Baum nahmen, um „wie Gott zu sein“).

Daher haben wir jetzt auch einen zusätzlichen Energieverlust. Es heißt:

„Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen.“ (1. Mose 3, 19)

Wir haben Pflanzen, die an der falschen Stelle wachsen und uns zusätzliche Arbeit bereiten. Es gehen Dinge schief im Leben, und wir brauchen mehr Zeit, um sie wieder zurecht zu bringen. Das alles setzt uns Grenzen. Paulus sagt: Gott hat Grenzen in die Gesellschaft der Menschen gestellt, auch Landesgrenzen, „damit sie Gott suchen möchten“ (Apostelgeschichte 17, 27).

Man hört des Öfteren, wir würden „in einer gefallenen Welt“ leben. Ob das stimmt, hängt davon ab, was man mit „Welt“ meint. Denkt man an die als nächste zu besprechende Bedeutung, ist es richtig. Meistens denkt man aber an die ganze Schöpfung. In diesem Sinne stimmt es nicht, denn die Natur, die uns umgibt, ist nicht „gefallen“. Dieses Wort trägt in diesem Zusammenhang den Gedanken der Schuld. Gerade das, jedoch, dass die Umwelt des Menschen Schuld hätte, verneint Paulus, wenn er schreibt (Römer 8, 20): „die Schöpfung wurde der Nichtigkeit unterstellt (nicht von sich aus, sondern es ist dem zuzuschreiben, der sie unterstellte)“. Der fehlerhafte Zustand der Natur, die uns umgibt, ist nicht auf ihren „Fall“ zurückzuführen, denn sie ist nicht gefallen, sondern *Gott* hat sie in Mitleidenschaft gezogen, als er dem Menschen, der in der Tat gefallen war, sein hinfertiges Los mitteilte (1. Mose 3). Nur die Menschheit gilt als „gefallen“, nicht ihre Umwelt.

In dieser Welt herrscht nun Not, Sündennot, Not der Vergänglichkeit. Das ist die Welt, in der wir leben, die materielle.

b. Die ‚Welt‘ ist auch die Welt der Menschen.

In die materielle Welt hat Gott die Menschen gestellt. Diese als Ganzes wird „Welt“ genannt, so z.B. in Johannes 3, 16:

„Auf diese Weise hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn gab ...“ Gott hat Menschen als Gegenstand seiner Liebe geschaffen, nicht Bäume oder Flüsse oder Eisen oder Blumen. Alle diese Gegenstände schätzt er, aber seine Liebe gilt den Menschen. Auf diese Weise hat Gott Menschen geliebt, als er „die Welt“ liebte.

c. Die ‚Welt‘ ist sodann die Welt der Gottfernen.

Den Kreis der ganzen Menschheit kann man jetzt noch weiter eingrenzen. Es gibt Menschen, vielleicht die meisten, die verloren sind. Die Bibel gebraucht das Wort Welt in diesem engeren Sinne für die ganze Schar von unerlösten Menschen.

. Ein Beispiel ist Johannes 1, 10: „Und die Welt kannte ihn nicht.“

Dann heißt es in V. 12: „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden.“

Die ihn aufnahmen, sind aus dem Begriff Welt ausgeschlossen, denn sie haben den Herrn Jesus gekannt. Alle anderen kannten ihn nicht. Sie waren „Welt“.

. Johannes 14, 17: „... den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt, aber ihr kennt ihn ...“

Diese Jünger Jesu, von denen hier gesprochen wird, bilden *einen* Kreis. Es gibt noch einen anderen Kreis, die Welt; das sind die Nichtjünger. Menschen, die keine Jünger Jesu sind, werden in der Schrift also Welt genannt. Sie stehen den Jüngern Jesu gegenüber und „hassen“ sie. Sie können den Geist Gottes nicht bekommen, weil sie nicht bereit sind, die Grenze ihres Kreises zu überqueren und in die Nachfolge Jesu zu treten.

. Römer 13, 12 ist ein weiteres Beispiel: „Die Nacht ist weit vorgerückt. Der Tag hat sich genaht. Lasst uns also die Werke der Finsternis ablegen und die Waffen des Lichts anziehen ...“

Hier wird zwar das Wort Welt nicht erwähnt, aber es wird die Welt der Verlorenen beschrieben. Christen sind Kinder des Lichts. Sie sind zu Gott, zum Licht, gekommen, sind jetzt im Licht. Das Licht ist auch in ihnen. Es ist in ihnen hell geworden. Aber sie führen ihr Leben in einer Welt, die dunkel ist. Und zwischen diesen verlorenen Menschen sind die Christen. In diesem Sinne befinden sie sich – und befinden wir uns – in einer dunklen Nacht, immer wieder von Finsternis und den Werken der Finsternis umgeben. Nun sollen wir nicht so handeln, wie die Menschen um uns her, sondern wir sollen bereit sein, für unseren Herrn dazustehen – wie ein Soldat, der frühmorgens aufsteht und bereit ist, in den Kampf zu ziehen, denn Licht und Finsternis sind Feinde voneinander.

Dort, wo Licht hinkommt, muss die Finsternis fliehen. Und wo die Kerze des Lichts erlischt, da wird es dunkel.

Die beiden können nicht miteinander leben. Sie schließen einander aus. Wir haben also mit der Dunkelheit in der Welt zu kämpfen. Unsere Schlacht ist nicht eine gegen Fleisch und Blut, sondern gegen das Element Finsternis, das eigentlich von Satan und der Sünde herrührt (Epheser 6, 12). In diesem Element Finsternis leben unbekehrte Menschen.

. Philipper 2 zeigt uns ebenfalls diese dunkle Seite der Welt der Verlorenen: „... damit ihr frei von Tadel und unlauterer Beimischung seid, Gottes untadelige Kinder mitten in einem krummen und verkehrten Geschlecht [d.h., Menschengeschlecht], in welchem ihr offenbar seid wie Lichter in der Welt, darhaltend das Wort des Lebens“ (Philipper 2, 15.16).

Im Bild dieses Verses herrscht Nacht. Amos Himmel sind einige Sterne zu sehen. Mit diesen Lichtern vergleicht Paulus die Christen. Sie sind wie Sterne in einer dunklen Nacht. Inmitten allgemeiner Dunkelheit geben nur noch diese Sterne etwas Licht. Sie werden auch fernerhin einen Lichtschein geben, wenn ihr Wandel hell ist, wenn sie nicht nur wie eine Kerze sind, sondern das Wort Gottes wie eine Fackel in der dunklen Nacht mit ausgestreckter Hand darhalten, sodass Menschen zu Jesus finden können.

Die Welt ist dunkel, und wer kein Christ ist, lebt innerlich und äußerlich im Dunklen. Bei uns Christen ist es innerlich hell geworden. Wenn wir das Wort Gottes lesen und ins Gebet gehen, ist es hell um uns her. Wenn wir uns aber in dieser Welt bewegen, bemerken wir die Dunkelheit. Sie macht uns unruhig; wir fühlen uns in dieser Dunkelheit nicht wohl.

Die Welt, in der unbekehrte, ungerettete, verlorene Menschen leben, ist finster. Aber diese Welt ist nicht so finster wie jene, in die sie einmal hineingehen müssen, wenn sie nicht zum Licht finden. Da wird dann „äußerste Finsternis“ sein, ohne die Lichter der Kinder Gottes, ohne das Wort Gottes, welches Gott ab und zu durch seinen Ruf und durch seine Boten hineinstrahlen ließ. Jetzt bewegen sich unbekehrte Menschen immer noch in *relativer* Dunkelheit, denn überall ist etwas von dem Licht, das Gott in die Welt hineingeschickt hat, hineingekommen. Eines Tages aber wird die Dunkelheit vollkommen sein. Wenn unbekehrte Menschen spotten und sagen: „Da werde ich wenigstens eine Menge Gesellschaft haben!“, täuschen sie sich bitter; denn es wird wohl viele Menschen in der Hölle geben, aber jeder wird vollkommen einsam sein, ohne Gesellschaft. Gesellschaft ist eine Schöpfung Gottes. Die gibt es in der Hölle nicht.

d. Ferner ist die ‚Welt‘ die Zeit einer Raumwelt.

Es gibt zwei Welten, die materielle, von Gott am Anfang dieser Weltgeschichte geschaffene, und die geistliche. Jede dieser Welten hat ihre Zeit. Und diese Zeit heißt Äon (griechisch: *aiōon*). Äon ist die Zeit (oder die Zeitspanne) einer räumlichen Welt. Wie oben erwähnt ist die materielle Welt vergänglich. Ebenso ist auch die Zeit dieser Welt, ihr Äon, bemessen.

Wenn die geistliche Welt ewig ist, ist auch der Äon der geistlichen Welt ewig, unendlich; d.h., die Zeit der geistlichen Welt hört nie auf.

Der Ausdruck ‚Äon dieser Welt‘ wird auch in einem anderen Sinne gebraucht. Weil diese Welt von so vielen

verlorenen Menschen bewohnt ist und diese Verlorenen „Welt“ heißen, ist die Zeit, durch welche sie hindurchgehen, auch eine Welt. Das Wort Äon kann nun für die Lebensweise von nicht bekehrten Menschen gebraucht werden. Das wird aber in den meisten Übersetzungen nicht angedeutet.

. Zum Beispiel Römer 12, 2: „Passt euch nicht der Welt an; seid nicht gleichförmig ...“ Da steht für „Welt“ nicht das griechische Wort *kosmos*, wie man vermuten könnte, sondern *aiōon*, d.h., die Lebensweise der Menschen, die noch nicht bekehrt sind.

Sinngemäß kann man also lesen: „Passt euch nicht der Lebensweise dieser Welt an“.

. 2. Timotheus 4, 10: „Demas verließ mich aus Liebe zum Lauf der jetzigen Welt ...“, der Lebensweise dieser Welt! Ob er wirklich abgefallen war, wissen wir nicht, aber er liebte die Dinge dieser Welt mehr als die Arbeit für den Herrn.

. Epheser 2, 2: „In welchen [Sünden und Übertretungen] ihr einmal lebtet, ausgerichtet nach der Zeit dieser Welt ...“ Unbekehrte Menschen sind nach einem gemeinsamen Maßstab ausgerichtet.

e. ‚Welt‘ ist im Weiteren ein Weltreich.

. Lukas 2, 1: „Es geschah in jenen Tagen, [dass] eine Verordnung vom Kaiser Augustus ausging: Das ganze Weltreich sollte eingeschrieben werden.“

Für „Weltreich“ steht hier im Grundtext *oikoumene*, von dem wir das deutsche Wort ‚Ökumene‘ haben. In jenen Tagen war die *oikoumene* das römische Reich. Alexander, der Große, hatte als erster versucht, den Begriff Weltreich in die Tat umzusetzen, alles unter *ein* ‚Haus‘ zu bringen. *Oikoumene* heißt nämlich ‚Hausbleibe‘ (*oikos* ist das ‚Haus‘). Alles sollte also unter ein Dach gebracht werden.

Heute versucht man das wieder, politisch und auch religiös. Alle Menschen sollen staatliche und religiöse Brüder und Schwestern werden. Alle sollen zu *einem* Staat und zu *einer* Religionsgemeinschaft gehören. Es wird eine unglückliche Heirat von Politik und Religion geben, und wir, die Nachfolger Jesu, wenn wir uns nicht anpassen, werden dann ausgegrenzt werden. Das ist eine Entwicklung, die noch vor uns liegt. Inzwischen wird an diesem Weltreich gearbeitet. Die Menschen träumen von einem Weltreich, das die ganze Welt zu *einem* Königreich macht, zu *einem* ‚Haus‘.

Aber auch Gott plant ein solches Reich.

. In Hebräer 2, 5-8 lesen wir davon. Vers 6 gibt uns eine interessante Auskunft: „Nicht Engeln unterordnete Gott das Weltreich, das kommen sollte, von welchem wir reden.“

Wen hat dieses Weltreich denn als Regenten?

In Psalm 8 wird gefragt und bezeugt: „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, oder der Sohn des Menschen, dass du auf ihn siehst?“

Hier geht es also um Menschen und Kinder von Menschen.

„Du machtest ihn (den Menschen) ein wenig geringer als die Engel“, so steht es in Psalm 8.

In Hebräer 2 wird Psalm 8 zitiert, und es heißt dann: „Mit Herrlichkeit und Ehre kröntest du ihn, und du setztest ihn über die Werke deiner Hände ...“

Es war also Gottes Plan, den Menschen höher zu stellen als er bei der Erschaffung war. Diesen Plan scheint Satan vorweg nehmen zu wollen, um ihn im eigenen Interesse durchzuführen. Und so fiel der Mensch in die Sünde.

Gott hat seinen Plan jedoch nicht aufgegeben. In den Versen 9 und 10 ist von Jesus Christus die Rede, der unsere Stelle einnimmt. Er erniedrigt sich, wird niedriger als die Engel. Er geht sogar an die Stelle des Menschen in den Tod. Und dann wird er auferweckt; er fährt gen Himmel und setzt sich zur Rechten des Vaters. In Zukunft wird er regieren – und mit ihm werden die Erlösten regieren, sodass über Jesus Christus Gottes Plan dennoch in Erfüllung geht. Erlöste Menschen, die in die Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes gekommen sind, werden eines Tages in jenem Weltreich mitregieren. Wahrscheinlich wird dieses im tausendjährigen Reich geschehen (Offenbarung 20, 6).

. Dazu gehört wohl auch 1. Korinther 6, 2.3: „Wisst ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden?“

Vielleicht ist hier an ein Richten gedacht, wie es im Buche Richter beschrieben ist, also ein Richten im Sinne von Regieren. Wenn das unsere Zukunft ist, sagt Paulus, sollten wir uns jetzt schon bemühen, in Weisheit miteinander umzugehen und nicht unreif bleiben.

f. Abschließendes

Es ist sehr wichtig, dass wir diese grundsätzlichen Dinge wissen, damit wir vor dem Wort Gottes Ehrfurcht bekommen und klarere Vorstellungen von dem Unterschied zwischen Christ und Welt. Mitten in dieser Welt leben wir als Christen.

„Welt“ ist also verschiedenes: Sie ist ein Raum, in dem es wiederum zwei verschiedene Räumlichkeiten gibt, eine zeitliche Welt und eine ewige, eine materielle und eine geistliche. Ursprünglich waren sie beide gut. Jetzt gibt es Not in beiden Welten.

Das soll uns aber nicht dazu verleiten, anzunehmen, dass der Himmel (der Raum um Gott) Not kennen würde. Nein, der große Raum der jenseitigen Welt ist noch einmal aufgeteilt. In die Welt Gottes kommen wir, wenn wir Jesus kennen. Dort ist keine Not, keine Nacht, keine Sünde. Das ist unsere Hoffnung. Satan hat dort keinen Zugang. Er wird ausgestoßen sein. Er darf nicht mehr vor Gott erscheinen und uns verklagen. Wir werden ewiglich im Licht sein und werden nie mehr zur Sünde versucht werden. Das ist unsere gewisse Hoffnung.

Johannes sagt einmal: „Wer diese Hoffnung hat“, Jesus zu sehen, den Reinen, den Sündlosen, „der reinigt sich“ jetzt schon, damit er unbefleckt für Jesus leben kann (1. Johannes 3, 3). Gott schenke es, dass wir uns immer wieder reinigen, dass wir, wie es in der Offenbarung heißt (Offenbarung 7, 14) „unsere Kleider waschen“ aufgrund des verflissenen Blutes Jesu, durch den Heiligen Geist, damit wir, wenn es einmal so weit ist, die Schwelle in jene Welt zu überschreiten, einen weiten Eingang kennen (2. Petrus 1, 11).

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Herbert Jantzen

SCHWIERIGE BIBELSTELLEN

Matthäus 20, 1-16, ein Zukunftsgleichnis

„denn das Königreich¹ der Himmel ist gleich einem Menschen, einem Hausherrn, welcher gleich am frühen Morgen ausging, Arbeiter in seinen Weinberg einzustellen. 2 Und nachdem er sich mit den Arbeitern auf einen Denar² für den Tag geeinigt hatte, sandte er sie in seinen Weinberg. 3 Und als er um die dritte Stunde ausging, sah er auf dem Markt andere untätig stehen. 4 Und zu denen sagte er:

‘Geht auch ihr hin in den Weinberg, und ich werde euch geben, was recht ist.’ 5 Sie gingen hin.

Wieder ging er aus, um die sechste und um die neunte Stunde, und tat ebenso. 6 Als er aber um die elfte Stunde ausging, fand er andere untätig stehen.

Und er sagt zu ihnen: ‘Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig?’

7 Sie sagen ihm: ‘Weil niemand uns einstellte.’

Er sagt zu ihnen: ‘Geht auch ihr hin in den Weinberg, und ihr werdet bekommen, was recht ist.’

8 Als es Abend geworden war, sagt der Herr des Weinberges zu seinem Verwalter: ‘Rufe die Arbeiter und zahle ihnen den Lohn, angefangen von den Letzten bis hin zu den Ersten.’

9 Und als die um die elfte Stunde [Eingestellten] kamen, empfangen sie je einen Denar. 10 Aber als die Ersten kamen, meinten sie, dass sie mehr empfangen würden. Und auch sie empfangen je einen Denar. 11 Als sie den empfangen, murrten³ sie gegen den Hausherrn:

12 ‘Diese Letzten’, sagten sie, ‘machten eine Stunde, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir die Last des Tages und die Hitze ertrugen.’

13 Er antwortete und sagte zu einem von ihnen: ‘Gefährte, ich tue dir nicht Unrecht. Hattest du dich nicht mit mir geeinigt auf einen Denar? 14 Nimm das Deine und gehe. Ich will aber diesem Letzten geben wie auch dir. 15 Oder ist es mir nicht gestattet, mit dem Meinen zu tun, was ich will? Ist etwa dein Auge böse⁴, weil ich gut bin?’

16 So werden die Letzten Erste sein und die Ersten Letzte, denn viele sind gerufen, aber wenige erwählt.’“

I: Einleitendes

A: Zur Auslegung

Ausleger haben immer wieder dieses Gleichnis als ein schwer zu verstehendes empfunden. Von daher darf ein weiterer Versuch gerade das genannt werden: ein Versuch.

In den Evangelien, wo ja vieles wiederholt wird, kommt diese Geschichte nur einmal vor. Es ist also nicht möglich, mehrere Texte zu vergleichen. Doch gibt es an einigen Stellen Paralleltexte, und zwei Worte bringen den Text in Zusammenhang mit dem vorangehenden. Das sind schon wesentliche Hilfen.

¹ o.: die Königsherrschaft

² D. i. der übliche Tageslohn für Tagesarbeiter

³ Imperf. nicht unwichtig

⁴ d. h.: hier: neidisch; vgl. Mk 7,21. Das „böse Auge“ steht für „Neid“.

B: Der Anlass zu diesen Worten

Das erste Wort „denn“ lenkt den Blick auf den Vers zuvor, 19, 30. Dieser, so empfindet der Herr, bedarf der weiteren Erläuterung. Anlass aber zu jenem Wort war eine Frage des Petrus gewesen. Alfred Edersheim teilt uns mit, dass irdischer Segen in Israel damals als eine Bestätigung von Frömmigkeit galt. Als Jesus nach der traurigen Reaktion des reichen jungen Mannes von der Schwierigkeit der Rettung von Reichen sprach, konnten die Jünger ihr Staunen nicht verhehlen und fragten: „Wer kann dann gerettet werden?“, und Petrus wollte wissen:

„Siehe! *Wir* verließen alles und folgten dir. Was wird uns dann sein?“

Da merkte der Herr, dass die Lektion, die er schon einmal ihnen hatte deutlich machen wollen (Lukas 17, 7-10), der ernsten Wiederholung bedurfte, und der, der die Herzen und das Leben aller Menschen kennt, holte aus seinem reichen Schatz die Geschichte von der merkwürdigen Belohnung der Weinbergarbeiter hervor.

C: Der Vergleich

Wenn der Herr Jesus in seiner Rede sagt: „X ist gleich Y“, so sagen wir, dass er ein Gleichnis erzählt. Ein solches Beispiel ist nicht eine Allegorie, wo alle Einzelheiten ihr Gegenstück in dem zu Lehrenden sind. Das Gleichnis ist nicht die Lehre selbst, sondern hat genügend Gemeinsamkeiten mit dem, das gelehrt werden will, um dieses zu beleuchten. Die Schwierigkeit bei Gleichnissen ist zu wissen, wie viele Gemeinsamkeiten vorhanden sind. Das Wichtigste ist jedoch die zentrale Wahrheit. Hat man die erkannt, so ist viel gewonnen.

Verglichen wird hier das Königreich der Himmel, von dem Jesus in 19, 23 gesagt hatte, wie schwer es sein werde, für Reiche da hineinzugehen. „X“ ist also das künftige Königreich Gottes (19, 24), das Jesus als Messias aufrichten wird. Nach den Worten des Herrn war dieses Königreich das, was der reiche junge Mann als „ewiges Leben“ bezeichnet hatte (19, 16), und Eingangsvoraussetzung sei die Vollkommenheit (V. 21). Wenn Petrus im Namen der Jünger nach den Worten des Herrn: „Bei Menschen ist das unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich“ fragt: „Siehe! *Wir* verließen alles und folgten dir. Was wird uns dann sein?“, scheint das die Verunsicherung der Jünger über ihren eigenen Status in Bezug auf das Königreich auszudrücken. Da die Aussage: „Aber viele Erste werden Letzte sein und Letzte Erste [sein]“ etwas allgemein war, fügte der Herr unser Gleichnis hinzu, um zu verdeutlichen. Allerdings rätseln wir heute immer noch trotz dieser „Deutlichkeit“ und fragen uns, was denn Jesus da eigentlich sagen wollte.

Das genannte Königreich wird nun mit einem „Hausherrn“ verglichen. Beide Ausdrücke sind Doppelwörter. Die entscheidenden Vokale sind „König“ und „Herr“. Es handelt sich im Vergleich um das freie Herrschaftsrecht des Königs, um seine Königsschaft also. Der einführende Vergleichssatz fügt aber noch etwas hinzu über das Handeln des Hausherrn: Er stellt Arbeiter ein in seinen Weinberg. Die Erzählung berichtet, wie er dabei umging, zweitens, wie er anschließend mit ihnen verfuhr.

Der Weinberg ist nicht, wie Ausleger gerne sagen, die Kirche oder die Gemeinde, sondern der Arbeitsbereich derer, die der „Hausherr“ bzw. der König einsetzt. Die Arbeiter sind keine besonderen Ämter, wohl auch nicht Menschen besonderen Alters oder besonderer geschichtlichen Zeiten, obwohl man hier Parallelen zwecks Anwendung ziehen kann. Sie sind einfach Menschen, die von Gott gerufen werden, ihm zu dienen, wie der reiche junge Mann, der in die Nachfolge Jesu gerufen wurde. Alle Nachfolger Jesu bekommen nämlich etwas zu tun. Paulus bekannte:

„Wenn es aber im Fleisch zu leben [gilt], [bedeutet] dieses für mich ... Wirken.“

Die Lehre des Gleichnisses war für die zwölf Jünger gedacht – und für alle, die in ihren Fußstapfen folgen sollten.

II: Die Einstellung V. 1-7

Die Arbeiter kommen von außerhalb des Eigentums des Hausherrn. Sie werden alle gerufen und geschickt. Ehe sie in den Weinberg gehen, sind sie „untätig“. Bei ihrem Eintritt in den Weinberg sind sie zufrieden mit dem, was sie bekommen sollen. Einige wirken länger als andere, weil sie früher eingestellt werden. Der Hausherr setzt gerne jeden ein, der bereit ist zu arbeiten. Selbst zur elften Stunde holt er Arbeitswillige. Man darf wohl zwei Beweggründe für das wiederholte Suchen nach Arbeitern erkennen: Es gibt sehr viel zu tun, und er will jedem, der zu arbeiten bereit ist, die Gelegenheit dazu geben.

III: Die Belohnung V. 8-15

Diese kommt am Abend des Arbeitstages. Das war im Gesetz so vorgesehen (5. Mose 24, 15). Für alle, die im Arbeitsbereich des himmlischen Königs gearbeitet haben, kommt der Abend mit dem Kommen des Messias.

Dass der Hausherr die Letztgerufenen zuerst bezahlen lässt, hat bei ihm seinen Sinn.

Das Murren der Erstgerufenen ist ein wiederholtes bzw. hinausgezogenes. Sie offenbaren damit ihre innere Haltung. Ihr Auge war „böse“ – weil es auf persönlichen Gewinn aus war. Das gerade war nicht die Haltung dessen, der sie einstellte. *Seine* Freude lag im Geben. Unzufrieden waren diese Arbeiter nicht mit ihrem Denar, mit dem „ewigen Leben“. Unzufrieden waren sie mit der Gleichstellung mit denen, die nicht so lange und nicht unter denselben Schwierigkeiten gearbeitet hatten. Im Namen eines angeblichen Gerechtigkeits sinnes meldete sich Selbstsucht. Ihr Herr war „gut“, ihr Auge „böse“.

Die Parallele zu dem älteren Sohn in Lukas 15 ist unverkennbar, hinter dem man wiederum die Selbstgerechten unter den Hörern Jesu erkennt.

IV: Das Schlusswort V. 16

Wenn Jesus hinzufügt: „denn viele sind gerufen, aber wenige erwählt“, so nimmt der erste Teil seiner Aussage damit einen besonderen Ernst an. Die Jünger werden unmissverständlich gewarnt, und sie dürfen an das Beispiel vom reichen jungen Mann denken: Das Auge, das auf selbstsüchtigen Gewinn gerichtet ist, kann einem den Eintritt ins kommende Königreich versperren. Petrus hat

die Lektion gelernt. Später schrieb er an Mitarbeiter am Evangelium (1. Petrus 5, 2):

„Seid Hirten für die kleine Herde Gottes bei euch und übt Aufsicht ... freiwilligerweise, nicht um schändlichen Vorteil, sondern aus freien Stücken ...“

– H. Jantzen

BEDENKENSWERTE SÄTZE ZUR FINANZ- UND WIRTSCHAFTSKRISE

- "Ja, viele Menschen werden sterben, wenn die Neue Weltordnung aufgerichtet wird, aber es wird eine viel bessere Welt für die sein, die überleben." Henry A. Kissinger (Außenminister der USA 1973-1977, Präsidentenberater 1969-1975)
- "Mit der Bestimmung über das Öl beherrscht man die Nationen; mit der Bestimmung über die Nahrungsmittel beherrscht man die Bevölkerungen; mit der Bestimmung über das Geld beherrscht man die Welt!" – Henry Kissinger
- Um die Weltregierung zu erreichen, ist es nötig, aus dem Denken der Leute ihren Individualismus, ihre Loyalität zur Tradition der Familie, des nationalen Patriotismus und religiösen Dogmas zu beseitigen. (*To achieve world government, it is necessary to remove from the minds of men their individualism, loyalty to family traditions, national patriotism and religious dogmas.*) – Brock Chisolm, ehem. Direktor der WHO, aus: *The Christian World Report*, March, 1991, vol. 3, No. 3
- „Die Wenigen, die das System verstehen, werden so sehr an seinen Profiten interessiert sein oder so abhängig von der Gunst des Systems, dass aus deren Reihen nie eine Opposition hervorgehen wird. Die große Masse der Leute aber, gedanklich unfähig, es zu begreifen, wird seine Last ohne Murren tragen, vielleicht sogar ohne zu mutmaßen, dass das System ihren Interessen feindlich ist.“ – Gebrüder Rothschild, London, 28. 6. 1863 zu US-Geschäftspartnern
- „Die meisten Amerikaner verstehen nicht wirklich das Vorgehen der internationalen Geldleihenden. Die Kassen des Federal-Reserve-Systems sind nie geprüft worden. Es handelt außerhalb der Aufsicht des Kongresses und manipuliert das Kreditwesen der Vereinigten Staaten.“ (*"Most Americans have no real understanding of the operation of the international money lenders. The accounts of the Federal Reserve System have never been audited. It operates outside the control of Congress and manipulates the credit of the United States."*) – Senator Barry Goldwater, seinerzeit Präsidentschaftskandidat
- "Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt der allertreusten Pflege des, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann." – Paul Gerhardt, der Liederdichter des 30jährigen Krieges, war auch ein Klimafachmann.

ES MAG SEIN, DASS ALLES FÄLLT

Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmer brechen.

Halte du den Glauben fest, dass dich Gott nicht fallen lässt. Er hält sein Versprechen.

Es mag sein, dass Trug und List eine Weile Meister ist. Wie Gott will, sind Gottes Gaben.

Rechte nicht um Mein und Dein. Manches Glück ist auf den Schein. Lass es Weile haben.

Es mag sein, dass Frevel siegt, wo der Fromme niederliegt. Doch nach jedem Unterliegen wirst du den Gerechten seh'n lebend aus dem Feuer geh'n, neue Kräfte kriegen.

Es mag sein – die Welt ist alt. Missetat und Missgestalt sind in ihr gemeine Plagen. Schau dirs an und stehe fest. Nur wer sich nicht schrecken lässt, darf die Krone tragen.

Es mag sein – so soll es sein. Fass ein Herz und gib dich drein. Angst und Sorge wirds nicht wenden.

Streite! Du gewinnst den Streit! Deine Zeit und alle Zeit steh'n in Gottes Händen.

– Rudolf Alexander Schröder, 1936

DAS NEUE TESTAMENT UND DIE PSALMEN IN DEUTSCHER FASSUNG

Das Neue Testament in deutscher Fassung wurde überarbeitet und verbessert (über 1500 Änderungen im Text- und Fußnotenteil; starke Erweiterung des Anhangs). Hinzu kam eine Psalmenübersetzung mit Parallelstellen, vielen Fußnoten und einem ausgedehnten Anhang über den Aufbau der einzelnen Psalmen. Erhältlich beim Missionswerk FriedensBote, Postfach 146, D-58530 Meinerzhagen, www.friedensbote.org, E-Mail: buchhandlung@friedensbote.org.

ZUM POST-VERSAND VON *UNTERWEGS NOTIERT*

Da wir unseren Adressenstand überprüfen müssen, bitten wir sie, falls sie "Unterwegs notiert" weiterhin per Post bekommen möchten (und sich in den vergangenen 3 Monaten noch nicht gemeldet haben), eine kurze Notiz an die untenstehende Adresse zu senden oder uns kurz anzurufen. (Tel. 0041 52 3010215; von Deutschland aus zum Ortstarif wählen Sie bitte **01801 5557776869** (keine Schweizer Vorwahl).

Falls Sie eine E-mail-Adresse haben, senden Sie bitte eine kurze Mitteilung an jettel@hispeed.ch, damit wir Ihnen in Zukunft per E-Mail zusenden können. Bitte beachten Sie, dass die alte E-Mail-Adresse ab Juni/Juli nicht mehr gültig ist. Die neue (ab sofort) lautet jettel@hispeed.ch. Vielen Dank!

S. 7 Unterwegs notiert Nr. 55

Jestetten, D, BLZ: 68491500; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Zur Erleichterung des Versandes bitte E-Mail-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne Weiteres abbestellen.